

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 145. Mittwoch, den 22. November 1820.

**Ein Deub, wie der Schwager
aus Merseburg.**

Nichts als loser Schwank.

Scene aus dem Michaelismarkt 1568.

Es war ums Jahr 1568 eine gar gute und fette Zeit für unsre liebe Stadt Leipzig, denn unser Messmarkt, blühte gar stattlich. Unser fürtrefflicher Churfürst Augustus hatte strenge Raabregeln erlassen wider die herumlaufenden herrenlosen Gadenknechte*), Wegelagerer und liederliche Bagabonden in seinem Lande. Die Heerstraßen waren geschüzet durch wohlgewappnete Reuterstknechte, welche frembden Handels- herrn, Krämern und Haußierern das Geleit gaben, und sie gegen — männiglich vertheidigten. Da nun die Messe am Sonntage nach dem heiligen Michael eingelautet war, wurde gar mancherley Verkehr getrieben, und weidlich dem Handel und Wandel obgelegen. Viel frembdes Volks trieb sich herum auf den Straßen, und die ausländische Kleidung, und wildes Fahren und Reiten, war gar seltsam an-

*) d. h. verabschiedete Trabanten. Der Churfürstliche Befehl vom Jahre 1567 nennt sie aber ausdrücklich so.

zuschauen. Zwen Kauffherren aus Merseburg, Herr Weit Sterßinger und Herr Hans Umbach, beide Schwäger, hatten ihr Quartier im Wirthshause zur goldnen Hand, und da sie einen bedeutenden Absatz von Waaren gehabt, und viel Geld in ihre Beßel geworfen hatten, kamen sie einstmals nach gelautetem Abendglöcklein gar vergnügt in ihr Wirthshaus, um den Nachtimbiß einzunehmen. An der langen Haußtafel saßen mancherley frembde Gäste, welche sich die Zeit mit trinken, schlingen und allerley Kurzweil und lose Saalbaderei vertrieben. Die Rede fiel auch auf Deuberey, rothen Hahn außs Haus setzen, und Zigeuner. Man rühmte die herrlichen Mandate unsers wackern Churfürsten Augusti, jedoch wolte man sich gemahnen, daß trotz aller Vorsicht und Wacht egliches liederliches Gesindel und Bagabonden in unsre Stadt eingeschlichen seyen, und verschiedene Deubereyen und Anfälle vorgefallen wären, es auch selbst in den Häusern der Stadt nicht ganz sicher, und schier manches zu besorgen sey. Unsere beyden Kauffherren, Hans und Weit, waren mißtrauische und besorgte Leute. Beiden schoß das Blatt, sie wurden ganz verstimmt, tranken nachdenklich ihre Schleiffanne Bier aus, machten den fremden Herren ihren Reverenz, wünschten ge-

ruhigste Nacht und gingen in ihr Schlamm-
merlein. Beider Schragen standen hier neben
einander, sie warfen sich darauf und unterhiel-
ten sich noch lange mit schwerbeladenem Ge-
müth über die Möglichkeit dieses Einbruchs —
verrichteten darauf ihr Abendgebet, und warfen
sich noch lange stöhnend herum, bis sie ermat-
tet einschliefen. Die Schaarwacht hatte Mit-
ternacht abgesungen — da träumt Herr Hans,
ein Deub steige ins Kämmerlein, und greife
nach seinem Sackel. Er richtet sich auf und schlägt
seinem neben ihm fest schlafenden Schwager Herr
Weit ins Gesicht. Herr Weit schreit auf. Herr Hans
im Taumel greift weiter, glaubt den Deub zu
erwischen, und würgt den Herrn Schwager ge-
waltig bei der Gurgel. Nun sieht sich Herr
Weit mörderisch angefallen, und faßt dem ge-
glaubten Deub auch nach der Gurgel. Beide
balgen sich, fallen aus dem Schragen, und
kreischen fürchterlich: Deube! Mörder! — das
ganze Haus wird wach. Im Lailach, mit
brennenden Lämplein stürzt alles nach dem Ge-
schrei, die Thür wird erbrochen — und man
sieht beide Kaufherren, wie sie unser lieber
Herrgott erschaffen hat, auf der Erde liegen,
und sich gar jämmerlich zerzausen.

Nachdem sich männiglich überzeugt, daß
hier ein gewaltiger Irrthum obhause, und
nichts zu befürchten sei, erschallt ein grimmi-
ges Gelächter. Die Schwäger erhielten ihre
Besinnung wieder, und gestanden nun auch
mit großer Scham, daß sie bloß geträumt,
und der böse Feind sie geäfft habe.

Diese lustige Mähr wurde am andern Tage
in der ganzen lieben Stadt bekannt, und blieb
als Sprichwort noch lange in loser Gesellschaft

Munde: Ein Deub wie der Schwager
aus Merseburg!

Theaternotiz.

Heute, Mittwoch den 22sten November, er-
scheint die früher schon im Gebrauch gewesene
Vordergardine vom Herrn Professor Schnorr,
von demselben auf Veranstaltung und Kosten
des zur Verschönerung des Ganzen stets thätigen
und bereitwilligen Direktors des hiesigen
Theaters, Herrn Hofrath D. Küstner, neu
gemalt und mit mehrern Veränderungen ver-
sehen. Um das Publikum mit der auf dersel-
ben dargestellten Idee bekannt zu machen, dürfte
folgende Erklärung derselben nicht unwillkom-
men seyn.

In einem geweihten Tempel erblickt man
ein Monument: den Staat, ihm zur Seite
Unschuld der Sitten und den Frieden in einer
Gruppe auf einem Fußgestelle, charakterist
durch ihre Symbole. Minerva, vereint mit
Perikles, als Sinnbild einer weisen Staats-
verwaltung verweist den Theophrast, Euripides,
Aeschylus und den spöttischen Aristophanes
auf jenes Monument. Dieß, spricht sie,
muß der Hauptgegenstand Eurer Aufmerksamkeit
seyn, damit nicht die Unschuld der Sitten be-
leidigt, nicht Friede und Eintracht gestört werde.
Melpomene und Thalia treten aus dem Tem-
pel und empfangen von dem Genius der Wahr-
heit ihre Rollen, indeß Sokrates, bekanntlich
der größte Meister der feinen Ironi, an das
Fußgestell gelehnt, diesem allen ruhig zusieht.
Links auf den Stufen des Tempels empfängt
Euterpe von einem Genius einen Korb mit

Blumen, daß sie solche selbst streue; dem Verstand aber bringt ein Genius von ernsterem Charakter Werke der Geschichte, des Thucydides, des Herodot und Schriften des Empedokles; der Verstand aber verweist den Genius an die Minerva, die hier aufgestellte Schuggöttin selbst. Ohnweit des Sokrates hebt der Genius der Zeit, den einen Fuß auf einen Würfel gestellt, den Schleier von dem Buche der Weltgeschichte. — Rechts im Vorgrunde würfeln Kinder um ihr künftiges Loos; das eine liegt ganz sicher, es ist ein Kind des Glückes; das zweite zählt furchtsam seinen Wurf, indeß das dritte Ordensbänder und Bettelstäbe bereit hält.

Den linken Vorgrund beschließt die Nymphe der Pleiße, an deren Quelle Blumen spriesßen, wovon drei Kinder ein Füllhorn füllen und Kränze winden, um anzudeuten, daß man für Freude und Belohnung sorgen wolle.

Oben fährt Luna mit den drei Abendstunden, die sie umschweben, von weißen Rehen gezogen.

Um diese Idee nun auf Sachsen anzuwenden, bekränzt ein mit Psyche-Flügeln besiederter Genius den Schild des Staats, auf welchem das Palladium gebildet, mit einem Rauteukranz.

Im Innern des Tempels schwebt nur wenig sichtbar die über alles wachende Nemesis. —

Ernst Müller, Redakteur.

Bekanntmachungen.

Theateranzeigen. Heute, den 22sten: die Albaneserin, Trauerspiel.

Freitag, den 24sten, der Wasserträger, Herr Höfler, Präsident Armand. Hr. Staudacher, Michaeli, als Gäste.

Sonnabend, den 25sten: die Dufekel, hierauf Pygmalion, Monodrama in zwei Akten, Musik von Cimadoro. Gastdarstellung von Madame Mariane Sessi. Mit aufgehobenem Abonnement.

Siebentes Abonnement - Concert im Saale des Gewandhauses, morgen, den 23. November.

Erster Theil: Die Schöpfung, Oratorium von Joseph Haydn. — Violin-Concert von L. Maurer (A dur), vorgetragen von Herrn Moritz Klengel. (Neu.) — Zweiter Theil: Große Symphonie von L. van Beethoven. (C moll.) 1) Allegro con brio. 2) Andante con moto. 3) Allegro. Scherzo. 4) Allegro brillante.

Einlaßbillets zu 16 Groschen sind bei dem Bibliothek-Aufwärter Winter und am Eingange des Saals zu bekommen. — Der Saal wird um halb 5 Uhr geöffnet und der Anfang ist um 6 Uhr.

Verkauf. Ein gebundenes Exemplar von der Etui-Bibliothek deutscher Klassiker in Sebez, so weit dies Werk bis jetzt erschienen, nämlich 13 Etuis à 4 Bändchen, ist gut gehalten zu dem Preis von 15 Thl. zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Anzeige. Der Glaskünstler Christian Heinze zeigt ergebenst an, daß er das Glasbläsen und Glasblasen nur noch eine kurze Zeit, nämlich von 5 bis 9 Uhr, Abends im Hotel de France zu zeigen die Ehre hat. Der Eintrittspreis ist 4 Gr. Die angeschlagenen und herumgetragenen Zettel besagen das Nähere.

Empfehlung. Mit extra feinem Punsch-Extract à Bout. 1½ Thl., in ganzen, halben und viertel Boutellen, und geringerm à Bout. 1 Thl., empfiehlt sich
Hohl'sche Liqueur- und Chocoladenfabrik, Fleischergasse Nr. 226.

Thorzettel vom 21. November.

Grimma'sches Thor.	U.	Herr Lieuten. Baron von Kleist, in preuß. Diensten, v. Gisleben, im Hot. de Russie
Vormittag.		Die Erfurter Postkutsche
Die Breslauer r. Post	6	Vormittag.
Die Baugen-Zittauer r. Post	7	Die Stollberger f. Post
Die Dresdner r. Post	7	Dr. Rfm. Peters, v. Frankfurt a. M., im Hotel de Russie
Halle'sches Thor.	U.	Nachmittag.
Gestern Abend.		Dr. Rfm. Thieme, v. Quersfurt, im g. Adler
Drn. Rff. Michaeli u. Strahl, v. Bremen, passirt durch	5	Dr. Capitän Ebert, in preuß. Diensten, v. Raumburg, bei Seifert
Dr. Partil. Kuppel, v. Berlin, unbest.	5	
Dr. Rfm. Liqueur, v. Berlin, pass. durch	6	Peters Thor.
Dr. Dr. Lebkuchner, v. Berlin, pass. durch	9	Gestern Abend.
Dr. Baron v. Schlemmer, v. Berlin, p. d.	9	Dr. Prof. Dr. Steglehner, von München, im goldn. Horn
Die Landsberger f. Post	9	
Vormittag.		Hospital Thor.
Die Berliner f. Post	7	Nachmittag.
Nachmittag.		Die Annaberger f. Post
Eine Gstalette von Krensch	2	
Kanstädter Thor.	U.	
Gestern Abend.		
Dr. Finanz-Commissair Dahn, von Zeitz, bei Klöpzig	6	

Thorschluss 1 Viertel auf 6 Uhr.